

Der kleine Horrorladen  
Ines Eifler  
Sächsische Zeitung  
04. März 2019

## Am Rand das Beste

Das Zittauer Theater bringt mit dem »Kleinen Horrorladen« eines der meistgespielten Musicals auf die Bühne. In einer Inszenierung, die von kleinen Besonderheiten lebt.

Würde es einen Preis für die beste Nebenrolle geben, dann hätte ihn Martha Pohla für ihre Rolle des Junkiemädchens vor den Türen des »Kleinen Horrorladens« verdient. Sie eröffnet das Musical, indem sie als verwarhlte, betrunkene Obdachlose ihren Einkaufswagen durchs Bild schiebt, und sendet noch am Ende schwankend betrunkene Blicke ins Publikum, als dieses schon stehend applaudiert. Die Premiere der Zittauer Musicalinszenierung am Sonnabend war ein voller Erfolg. Sowohl musikalisch – Szenenbeifall gab es fast nach jedem Song – als auch insgesamt. Das verdankt sich besonders der Idee Dorotty Szalmas, nicht nur die Handlung des »Kleinen Horrorladens« um die wachsende Macht einer menschenfressenden Pflanze zu inszenieren, sondern dem Stück mit der zusätzlichen Figur der jungen Obdachlosen im Bühnenvordergrund eine zweite Dimension zu verleihen.

Ort der Handlung ist ein Blumenladen, der schlecht läuft, aber Massen an Kunden anzieht, nach dem Seymour, Gehilfe des Inhabers, eine selbstgezüchtete exotische Pflanze ins Schaufenster stellt. Er entdeckt, dass sie gedeiht, wenn er sie mit Blut aus seinem Finger füttert, und gibt ihrer Gier weiter nach, weil der Erfolg des Blumenhändlers und sein eigener bei der Verkäuferin Audrey vermeintlich mit dem Wachstum der Pflanze einhergehen. Der Hunger der blutdürstigen Pflanze wächst natürlich auch, und so muss einer nach dem andern dran glauben. Die Weltherrschaft der Monsterpflanze ist vorauszusehen.

Während die Pflanze wächst, der Laden seinen Erfolg feiert und Seymour und Audrey ein Paar werden, stolpert das Junkiemädchen immer wieder über die Bühne und kommentiert stumm das Geschehen: Sie erbricht Schnaps im Schwall, als Audrey vom Haus im Grünen mit Gartenzwerg träumt. Sie schaut zerschlagen angesichts des blauen Auges und des gebrochenen Arms von Audrey, den deren sadistischer »Boyfriend« ihr beigebracht hat. Sie gibt ihrem Teddy ein Blümchen in den Arm, als die Monsterpflanze wächst, und hält sich ihren durchlöcherten Schuh wie ein Telefon ans Ohr, als auch im Blumenladen die Telefone schrillen. Besser kann man den Kitsch kaum brechen, zu dem das Musical sonst neigen könnte. Dass Martha Pohla auch der Pflanze ihre dunkle Stimme leiht, so dass die eingängigen Songs zuweilen an das Musical »Hair« erinnern, ist ebenfalls eine große Stärke der Inszenierung. Sonst singt das Monster oft ein Mann. Überhaupt ist es gut, dass Dorotty Szalma manches anders macht im Vergleich zu dem oft ähnlich inszenierten Stoff, der seit fast 60 Jahren Erfolge feiert: Angefangen mit der US-amerikanischen Horrorfilmkomödie »Kleiner Laden voller Schrecken« von 1960, die als erfolgreichste Billigfilmproduktion aller Zeiten gilt, über das darauf basierende Musical, das 1982 in New York uraufgeführt wurde und eines der in Deutschland am häufigsten gespielten ist, bis zur Hollywoodneuverfilmung 1986.

Zum Personal des Musicals gehören drei Damen, die das Geschehen meist in Songs kommentieren. Mal sind sie arbeitslose Hausfrauen, mal feine Damen, mal Prostituierte, die Seymour umgarnen oder Audrey raten, sich gegen ihren Schlägerfreund zu wehren. In Zittau treten sie nicht als die üblichen drei Grazien auf. Sabine Krug, Renate Schneider und Patricia Hachtel unterscheiden sich allein durch ihre Figuren so deutlich voneinander, dass ihre Auftritte gut als Parodie auf sonstige Backgroundsängerinnentrios zu verstehen sind.

Auch Seymour ist in Zittau zum Glück nicht der Nerd aus dem Film von 1986 und nicht »unter Haarausfall leidend«, wie es das Libretto vorgibt. Florian Graf spielt ihn als zwar schüchternen, aber leidenschaftlichen jungen Mann, der mit starker Stimme gegen die Übermacht seiner Pflanze ansingt. Maria Weber spielt Audrey, die sich nach dem unfreiwilligen Tod ihres »Boyfriends« zu Seymour bekennt, durchaus als »etwas unbedarft«, wie es im Libretto steht, aber dennoch so, dass man trotz Trash und Satire Mitgefühl für das geschlagene Mädchen aus ärmsten Verhältnissen entwickeln kann. Nur ihre Gesangsstimme ist der Rolle manchmal nicht gewachsen. Das Bühnenbild von Udo Herbst passt mit seinen Backsteinwänden und Metalltreppen zu der heruntergekommenen Vorstadt, in der das Stück spielt. Schön ist die Idee, den Traum vom Haus im Grünen mit der Drehbühne noch einmal vorüberziehen zu lassen, als sich die Handlung verdüstert. Und stimmig sind Details wie die kleinen Fleischfresserpflanzen, die einige Darsteller beim Applaus an Kragen, Schlips und Gürtel tragen.